



## Vom Winde verweht im eigenen Garten

Lockerung des Friedhofszwangs soll das Verstreuen von Asche Verstorbener ermöglichen – Bestatter sind skeptisch.

**In Ländern wie Amerika und den Niederlanden ist es völlig normal und auch Bremen möchte nun nachziehen: Die Asche Verstorbener soll ab dem kommenden Jahr auf dem eigenen Grundstück oder öffentlichen Plätzen verstreut werden dürfen. Der Bremer Senat folgt damit dem Wunsch aus der Bevölkerung, den Friedhofszwang zu lockern – längst nicht bei allen stößt diese Idee jedoch auf Begeisterung.**

Befürworter des Gesetzentwurfs zur Änderung des Friedhofs- und Bestattungswesens möchten vor allem eines: Selbstbestimmung über den Tod hinaus. Dem soll nun in Bremen Rechnung getragen werden. Der Bremer Senat stimmte dem Entwurf, der von Rot-Grün eingereicht wurde, bereits zu, nun muss er nur noch die Bremer Bürgerschaft passieren. Ab dem 01.01.2015 wäre es dann möglich, die Asche geliebter Menschen im privaten Garten oder auf dafür ausgewiesenen öffentlichen Plätzen zu verstreuen – vorausgesetzt, der Verstorbene hat dies schon zu Lebzeiten schriftlich verfügt. Weitere wichtige Bestimmungen sind, dass es sich bei der heimischen Grünfläche um Eigentum handeln muss und dass kein Nachbar durch das Verstreuen beeinträchtigt wird. Heißt also: Ist es zu windig, muss die Asche direkt unter die Erde des betreffenden Grundstücks befördert werden.

Die geplante Änderung im Bestattungsge-

setz hat bereits für reichlich Diskussionsstoff zwischen Kirche, Politik, Verbänden und Verwaltung gesorgt. Neben ethisch-moralischen Gründen wird von den Gegnern vor allem die Praktikabilität in Frage gestellt: Wer kontrolliert, ob die Asche auch wirklich verstreut wird? Eine Aufbewahrung der Urne auf dem Kaminsims wird nämlich nicht gestattet sein. Skepsis ruft der Gesetzentwurf auch bei Peter Tielitz hervor – er ist Bestatter und führt das Schwachhausener Bestattungs-Institut Tielitz bereits in der vierten Generation. „Der Friedhof als Ort des Gedenkens ist öffentlich zugänglich. Aber soll man nun allen Angehörigen und Freunden gestatten, im eigenen Garten Abschied zu nehmen?“ Ein weiteres Problem sieht Tielitz darin, dass Grundstücke natürlich auch verkauft werden können. „Man muss sich fragen, wie es sich für die neuen Bewohner anfühlen mag, dass in ihrem Garten die Asche einer fremden Person verstreut wurde.“

Finanzielle Einschnitte für das Bestatterhandwerk sieht er indes keine. „Die Praxis muss es letztendlich zeigen, aber ich kann mir vorstellen, dass eher die Friedhöfe unter der Neuerung leiden werden.“ So drohen der Friedhofsverwaltung womöglich finanzielle Verluste, denn wo keine Urne da auch keine Grabstelle. Weitere Branchen wie etwa die Friedhofsgärtnerei könnten zudem davon betroffen sein, zumindest kann sich Peter Tielitz vorstellen, dass auf Grabkränze

verzichtet und eher auf Spenden zurückgegriffen wird. „Natürlich soll es jeder so handhaben, wie er es möchte. Die Zeit wird zeigen, ob die Nachfrage nach dem Verstreuen der Asche wirklich so groß ist, wie sie momentan scheint.“ In seinen über 40 Berufsjahren als Bestatter habe er dies jedenfalls nicht so empfunden.

Wird der Gesetzentwurf in die Tat umgesetzt, so wäre Bremen beim Thema Lockerung des Friedhofszwangs Vorreiter unter den Bundesländern. Lediglich in Nordrhein-Westfalen ist es bisher gestattet, den Angehörigen die Urne auszuhändigen – jedoch mit der Auflage, diese umgehend zu bestatten. Wo genau sich hingegen die öffentlichen Orte zum Verstreuen in der Hansestadt befinden werden ist noch unklar. „Außer auf Friedhöfen gibt es soweit ich weiß noch keine festgelegten Plätze“, sagt Tielitz. Er selbst steht neuen Ideen im Bestatterhandwerk insgesamt offen gegenüber. In seinem Beerdigungs-Institut gibt es beispielsweise einen Kreativraum, in welchem Urnen und Säрге selber gestaltet werden können, zumeist sind es Kinder, die dieses Angebot wahrnehmen. „Bei Kindern existiert keine Hemmschwelle, während Erwachsene sich fragen: Darf ich das jetzt? Ja, man darf und es ist doch auch sehr schön, seine eigenen Gedanken mit einfließen zu lassen.“ In diesem Fall wäre es dann allerdings wahrlich schade, die Urne oder den Sarg einfach im Erdboden verschwinden zu lassen.



Gebören klassische Grabstellen bald der Vergangenheit an?



Vor allem für die Friedhöfe könnte die Änderung des Bestattungswesens negative Konsequenzen haben.



Die Auswahl an Urnen ist heutzutage groß, von puristisch bis bunt. Viele individuelle Wünsche können so berücksichtigt werden.



Bestatter Peter Tielitz mit Tochter Laura, die das Familienunternehmen eines Tages übernehmen wird.

**Feuer- anstatt Erdbestattungen, die Möglichkeit, die Asche im eigenen Garten zu verstreuen und kreative Ideen für Urne und Co. – es tut sich etwas im Bestatterhandwerk. Der Bremer Peter Tielitz, 61 Jahre alt und Bestatter, erlebt den Wandel hautnah mit.**

**Herr Tielitz, was waren die gravierendsten Entwicklungen Ihrer Branche innerhalb der letzten Jahrzehnte?**

Am Gravierendsten ist die Entwicklung hin zur Anonymität. Der Trend geht dahin, dass keine regulären Grabstellen mehr erworben werden – vielmehr sind Gemeinschaftsanlagen im Kommen, hier werden mehrere Urnen beigesetzt und es gibt einen gemeinschaftlichen Grabstein.

**Woran mag das liegen?**

Der Bezug zum Friedhof ist meiner Meinung nach nicht mehr so deutlich erkennbar wie früher einmal. Möglicherweise ändert sich auch in der Gesellschaft die Einstellung zum Tod: Während man früher als Familie an den Wochenenden die Grabstelle besuchte, ist dies heute eher seltener der Fall. Das Bild des Friedhofs ändert sich insgesamt – in Bremen, so würde ich schätzen, handelt es sich bei etwa 80 Prozent der Beerdigungen um Feuerbestattungen, die Erdbestattungen in Särgen werden weniger. Statt der großen Familiengrabstätten werden mehr und mehr kleine Urnengräber geschaffen.

**Auf der BEFA, der weltgrößten Bestatterfachausstellung, wurde kürzlich ein sich selbst pflegendes Grab vorgestellt. Wie stehen Sie zu solchen kreativen Trends? (lacht) Davon habe ich noch nichts gehört, ist ja ein Ding. Wir ermutigen die Menschen jedoch auch dazu, mal etwas Neues auszuprobieren, statt der ovalen Urne mal eine runde zu wählen beispielsweise. Wir lassen auch gerne auf Wunsch Schmuckstücke anfertigen, in welche der Fingerabdruck des Verstorbenen eingraviert wurde – dies wird leider bisher nicht so häufig genutzt. Andere wiederum wünschen sich eine grün-weiße Urne in Form eines Fußballs, angelehnt an ihren Lieblingsverein.**

**In Ihrem Kreativraum können Urnen selber gestaltet werden...**

Ja, aber der Gedanke, etwas selber zu machen, ist an sich nichts Neues. Früher waren Bestattungen gemeinschaftlich, da wurden die Toten von ihren Verwandten gewaschen und gebettet – im Wandel der Zeit haben die Bestattungsinstitute diese Aufgabe übernommen.

**Immer mehr Frauen drängen in den Beruf – stellen Sie diese Entwicklung auch fest?**

Oh ja! Meine Tochter Laura beispielsweise ist 24 Jahre alt und hat Bürokauffrau gelernt. Sie hat zwei Praktika in Beerdigungsinstituten absolviert, in zwei Jahren macht sie ihren geprüften Bestatter. Sie wird meine Nachfolge antreten.

**Frau Tielitz, es ist sicherlich nicht einfach, als junger Mensch mit dem Thema Tod konfrontiert zu werden?**

Ich bin damit aufgewachsen, die Verstorbenen sehen so aus, als würden Sie ganz friedlich schlafen. Und ich habe schon immer gerne geholfen, auch wenn es natürlich nicht immer leicht ist, die trauernden Angehörigen zu sehen, man fühlt da definitiv mit.

**Herr Tielitz, auf welche Schwierigkeiten treffen Ihre weiblichen Kollegen im Bestatterhandwerk?**

Der Beruf des Bestatters ist auch körperliche Arbeit. Man muss die Verstorbenen einsargen oder umbetten – da tun sich die Damen noch etwas schwer. Aber es gibt immer mehr Hilfsmittel auf dem Markt, die diese Arbeit erleichtern. Der Beruf ist insgesamt ein sehr vielschichtiger, so ist man mal auf einer Trauerfeier zugegen, man ist Partner für die Hinterbliebenen, übernimmt die Totenversorgung und muss sich ständig über die aktuelle Gesetzeslage auf dem Laufenden halten.

**Und was ist das Schönste an Ihrem Beruf?**

Es ist der Umgang mit Menschen und das Gefühl, helfen zu können! Und wenn man vielleicht ein Dankeschön erhält oder mal eine Schachtel Pralinen – dann weiß man, dass man es richtig gemacht hat.